

Namen in Nauders

Autor(en): **Jenewein, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doris Jenewein

Namen in Nauders

1) Geschichtliche Vorbemerkungen

Nauders liegt auf einer breiten Hochfläche, die im Nordwesten steil zum Inntal abfällt und sich südwärts durch die niedere Passenke des Reschen gegen den Vinschgau hin öffnet. Mit diesem war es auch lange Zeit enger verbunden als mit dem Oberinntal. Denn einerseits muss sich das Gebiet der Venosten, die den Oberlauf der Etsch besiedelten und dem Vinschgau seinen Namen gaben, bis Finstermünz erstreckt und somit Nauders miteingeschlossen haben, quasi als nördlichsten Vorposten gegen die Nachbarstämme des Inntals, also des Engadins. Die ältesten beurkundeten Namen der Gegend um Finstermünz sprechen dafür: So tritt schon 1159 der Name *Vinestana silva* (‹Wald der Venosten› oder ‹Vinsterwald›) für das grosse Waldgebiet von Nauders bis Pfunds auf. Ähnlich bedeutet Finstermünz (1241, 1263 *die Vinstermüntze* belegt) die *munitio*, die ‹Klausen der Vinschgauer› oder ‹des Vinschgaus› – vergleiche dazu auch rtr. *Višmeza* (1309 als *Vistemeza* überliefert).¹ Andererseits gehörte Nauders spätestens ab dem 10. Jht zur Grafschaft Vinschgau, die von der Malser Heide (ebenfalls) bis Finstermünz reichte und das Unterengadin bis zur *Punt Alta* (heute *Punt Ota*) oberhalb von Zernez einschloss.²

Aus dieser Grafschaft ging dann wohl auch das (Land-) Gericht Naudersberg (mit Sitz Schloss Naudersberg) hervor, das die Gemeinden Nauders, Reschen, Graun, Haid und Langtaufers, Mathon, Spiss im Samnaun sowie die beiden Walsgründungen Ischgl und Galtür im Paznauntal umfasste³ – nur um sich eine Vorstellung von der Ausdehnung dieses Dingsprengels zu machen. Sein Schwerpunkt lag im Unterengadin, wo alljährlich an der *Martinsbrücke/Punt Martina* die Landsprache abgehalten wurde. Stock und Galgen, d.h. Hochgericht und Gefängnis waren in Nauders, dem ‹Obersten Gericht›, wie es im Volksmund hiess.⁴ Mit dem Richteramt waren zuerst die Herren von Tarasp (im Unterengadin), dann die Herren von Wangen (aus dem Sarntal) betraut, bis schliesslich Meinhard II. Beamte, ‹officiales› und später ‹judices› einsetzte.⁵

Neben den Herrschaftsgegensätzen zwischen Tirol und

Graubünden kam im Mittelalter noch der Anspruch anderer Herren auf einen Teil der Bevölkerung dieses Gerichts hinzu, nämlich die Hoheitsrechte des Bischofs von Chur und der Vögte von Matsch. Der südliche Teil des Gerichts ging erst 1919 an Italien verloren und der nördliche, da er zu klein für ein eigenes Gericht, wurde daraufhin dem Bezirksgericht Ried im Oberinntal zugeschlagen. Politisch gehört Nauders seit 1867 zum Bezirk Landeck.⁶

Aufgrund dieser geschichtlichen Entwicklung scheint die Frage, seit wann nun eigentlich das Deutsche in Nauders überhandgenommen hat, nicht ganz uninteressant. Nach Nauders dürften die ersten deutschen Siedler aus dem Vinschgau über den flachen Reschenpass gelangt sein und zwar wegen seiner Entlegenheit erst etwas später als in die Haupttäler. Ihr Durchzug wurde wohl noch länger durch den abschreckenden Engpass von Finstermünz aufgehalten. Auch waren, soweit Urbare vorliegen, keine adeligen Grundherren aus dem bairisch-schwäbischen Raum so begütert, dass sie ihre Leute als Kolonisten dort hätten ansiedeln können. Dass auch Alemannen aus dem oberrheinischen Alpengebiet (etwa durchs Engadin) nach Nauders gekommen sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Im besonderen ist dies von den Walsern anzunehmen, die gegen Ende des Mittelalters aus ihrer damals ja zum Gericht Nauders gehörenden Oberpaznauner Heimat über die leicht begehbaren Übergänge ins Samnaun und Unterengadin nach Nauders gelangen konnten. Jedenfalls bestand schon längst, seit dem Hochmittelalter, neben der romanischen Mehrheit eine starke deutsche Minderheit. Nauders und andere Orte waren schon 1360 gemischtsprachig, wie ein Verzeichnis von Eigenleuten der Vögte von Matsch beweist. So befinden sich laut K. Finsterwalder unter den 42 in Nauders Ansässigen mindestens 18 mit eindeutig deutschen Namen, so z.B. *Ainstein, Ganser, Kreuzl, Pfaff, Mitterhofer, Tollinger, Snell, Trinkssaus* u.a. Im Jahre 1521 heisst es dann ausdrücklich, dass das Gericht «zwayerlei Sprach- und Parteyen zu Untertanen habe».⁷ – Das war lange vor der Gegenreformation, die allgemein als Beginn der definitiven Eindeutschung (im Obervinschgau) angesehen wird. Und K. Finsterwalder meint weiter:

Mit der Abtrennung des Unterengadins im Jahre 1652 haben die romanisch sprechenden Gerichtsinsassen ihren sprachlichen Rückhalt am Engadin verloren und wohl noch im 17. Jahrhundert ihre Sprache aufgegeben. [...] Im Jahre 1803 stellt der Pfleger von Nauders amtlich fest, dass die Einwohner des Gerichtes Tiroler deutscher Sprache seien [...].⁸

Tatsache jedenfalls ist, dass die Eindeutschung in Nauders – wegen seines engeren Nachbarverhältnisses zu dem geschlossenen romanischen Engadin – langsamer vor sich ging als in den meisten Orten des Oberinntales und im allgemeinen auch des Vinschgaus.

Viele Namen des Nauderer Berglandes wie *Piéng*, *Martánnes*, *Plamórt*, *Perkástl*, *Stábles*, *Novélles*, *Prasíres*, *Waldafür* und *Salétz* wurden, so K. Finsterwalder, «*offensichtlich weniger stark von der deutschen Zunge abgeschliffen*» als anderswo in Tirol. Als besonders charakteristisch hervorzuheben sei

die Erhaltung eines spezifisch rätoromanischen Lautes *kja* in Namen wie *Gjamres*, *Gjala*(stutz), *gja* in *Gjanderbild* (Ganderbild), ferner das *w* in *Waldafür*, *Walri*, *Waldigastö* – anderswo in Tirol dafür *f* gesprochen, in *Vals*, *Vill* u. ähnl. Namen.⁹

Doch im grossen und ganzen ist die deutsche Mundart in Nauders vom Oberinntal bestimmt. Ob sprachlich oder verkehrstechnisch, Nauders spielt zweifellos eine Mittlerrolle entsprechend seiner geographischen Schlüsselstellung am Scheidepunkt dreier wichtiger Alpentäler.

Nun aber zum eigentlichen Teil dieses Aufsatzes, in dem ich eine Auswahl von Namen (sehr wahrscheinlich) romanischen Ursprungs vorstellen möchte. Dabei stütze ich mich auf eine Flurnamensammlung des Nauderer Gebietes aus den siebziger Jahren, die der inzwischen verstorbene Hofrat Dr. Rudolf Plangg unter Angabe urkundlicher Belege sowie einer möglichen Deutung (gestützt auf Finsterwalder, Kübler, Schorta u.a.) in mühevoller Kleinarbeit anlegte und die Werner Vogt, der Bearbeiter des Vorarlberger Ortsnamenbuches, überprüfte, situierte und ergänzte.

2) Deutung einiger Namen

2.1. Affenkopf

Berg

Belege: 14.Jhd.: Ober dem Affen hinein ...

1517: ... pis auf den Aff ... umb den Kopf Aff

1702: Aferkopf, Affenkopf

Unmittelbar am Bergfuss befindet sich laut K. Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 50, ein von Wasseradern durchzogenes «Nassfeld», das mit bündnerrom. *ava* «Wasser» bezeichnet und als *af* auf den Berg darüber übertragen worden sein kann. *Affenkopf* wäre dann als Volksetymologie zu deuten.

2.2. Awagràssa

Bergwiesen am Arsangsbach

Belege: 1654: der pach Awagrossa

1697: Auagrassa, Awagrassa

1775: Avagrassa

Gebildet aus lat. AQUA (unterengad. *aua*, oberengad. *ova*; vgl. dazu Schorta, RN 2, S. 17) und lat. GROSSA in der Bedeutung ‹dickes Wasser›. Laut Theresianischem Kataster besteht in dieser Gegend Murengefahr!

2.3. Arsangs

gesprochen [fərsãŋks] mit agglutiniertes Präposition *auf*
Wiesen und Bach

Belege: 1394: rivus Urschank; Väscha Urschanca
1450: ackher in Ursanng, Ursannges
1613: Arsannng
1697: Arsanngs, Arsanckhs
1775, 1817: Arsangs

K. Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 50, vermutet eine Umbildung von **arrugia*, ital. *roggia* ‹Wasserlauf› mit Suffix -ANCA zu *Arsanca*, *Arsangs*.

Eher jedoch als Ableitung von lat. ARDERE (Schorta, RN 2, S. 22 f), rtr. *arsantar* ‹(ver-, nieder)brennen›, deverbal *arsaint(a)* (siehe DRG 1, S. 420) im Hinblick auf eine nicht auszuschliessende Brandrodung zu deuten.

2.4. Fertalls (Vertals)

Belege: 1775: Vatal
1778 (Anichkarte): Vierteial-Berg

Abgeleitet von FRACTA, rtr. *fratta* ‹Waldschlag, Rodung›, mit Suffix -ALE zu *frattalia* ‹Mehrzahl von Holzschlägen› (siehe Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 50) statt in der Bedeutung ‹Bruch, Abbruch, Steilhang› (Realprobe!).

wie in

2.5. Frattes

steile (!) Wiesen im Wald
Belege: 1697: Verates
1775: in Farattes

mit Plural -s, vgl. dazu auch die Parallelnamen bei Schorta, RN 2, S. 151 und Kübler, Graubünden, S.116.

2.6. Furggl

3 Kare (Vorder-, Mitter-, Hinterfurggl)

Üblicher Name für gabelförmige Einsattelungen, Übergänge aus lat. FURCA, Diminutiv FURCULA, rtr. *fuorcla* ‹Bergübergang, Pass›; ‹Scharte› – verbreitet im Obervinschgau, Münstertal, Unterengadin, Samnaun und im obersten Inntal (*Furggler* im Serfauser u. *Furglerspitz* im Galtürer Gebiet). Siehe Schorta, RN 2, S. 156, Kübler, Graubünden, S. 118.

2.7. Galdstira

steile Wiesen- und Weidehänge

Belege: 1583: Wallsgüra

1697: Wallgschyra, Wallgeschira

1775: Walschgira

1814: Galdstira, Valschgira-wal

Als Etymon ist infolge der urkundlichen Belege wohl VALLIS OBSCURA: ‹dunkles, finsternes Tal› anzusetzen.

Entsprechende Namen bei Schorta, RN 2, S. 225 (*Val stgeira*, *Val s-chigra*, *Val s-chüira*) bzw. Kübler, Graubünden, S. 153 (*Falschgira*, *Valtschira*).

2.8. Gamor

gesprochen [kɑmɔʁ]

Bach, Tal, Kopf, eine grosse Bergweide

Belege: 1775: Gamahr

1776 (Anichkarte): Gämar

Laut K. Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 50, zusammengesetzt aus lat. CAMPUS + MAURUS mit der Bedeutung ‹dunkler, schwarzer Boden› wie schon die in der Alpenvereinskarte 1954 eingezeichnete deutsche Entsprechung *Schwarzboden* beweise. Das von C. Battisti, DTA I, S. 122, für den zweiten Teil des Namens u.a. vorgeschlagene Etymon MAIORE sei lautgesetzlich nicht möglich, müsste *Gamaur* ergeben, siehe *Valmaúr* am Reschen (C. Battisti, DTA I, S. 162). Allerdings treten bei dieser Entwicklung Unregelmässigkeiten auf.

Vergleiche dagegen *Valmora* im Münstertal, das laut Kübler, Graubünden, S. 146, auf *MORUS, rtr. *mor* ‹dunkelschwarz› zurückzuführen ist.

Zur Verschiebung c > g sei hier noch das zur Bezeichnung von Almhüttenböden und ‹Gliedern› nahe der Hütte übliche Appellativ Gampen (lat. CAMPUS) erwähnt, das als Flurname bei allen drei Melkalmen zu finden ist, ein dt. Lehnwort.

2.9. Gawárga

Wald mit zwei Hohlwegen

keine Belege

Geht vermutlich auf lat. *CAVORGA, rtr. c(h)avorgia ‹Hohlweg, Höhle, Schlucht, Tobel› zurück.

Vgl. die Parallelnamen bei Kübler, Graubünden, S. 86 und Schorta, RN 2, S. 88.

2.10. Gjamres

Wald und Wiese mit Schrofen

Belege: 1697: Gamberes

1775: Giamers; Giamserwald

Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 50, stellt diesen Namen zu lat. CAMERA ‹Kammer› (auch für Felshöhlen und Vertiefungen zwischen Blöcken gebraucht), wofür auch der Anlaut spricht.

Auch hier wieder Plural -s!

2.11. Grände

breiterer Weg, auch für Viehtrieb geeignet

Beleg: 1775: Granda

zu lat. GRANDIS ‹gross› zu stellen, das Appellativ, etwa VIA, ist weggefallen.

Vgl. Schorta, RN 2, S. 164.

Oberhalb gelegen: die **Pitsche** ‹kleiner Weg›.

2.12. Gúes

Kopf, Bergwiesen

Beleg: 1775: Guess

K. Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 51, stellt diesen Namen zu lat. CURSUS, rtr. *cuors* ‹Lauf›, weil die bezeichneten ebenen Böden als Rossweide, ‹Rosslauf› gedient hätten.

Eher handelt es sich wohl um eine Ableitung von lat. CAUDA ‹Schwanz› (rtr. *cua*) für längliche, schmale Grundstücksstreifen.

Vgl. Schorta, RN 2, S. 87 und Kübler, Graubünden, S. 84, der u.a. ein *Cuas* im Samnaun anführt.

2.13. Gurdanatsch

Wiesen in der Ebene beim Schloss

Belege: 1575: die Gurdinatschwiss undter dem Dorfe Nauders

1697: Gurdanatsch

1775: Gurdenatsch

1817: Kortinatsch

Als Etymon ist wohl lat. COHORS + -INU + -ACEU anzusetzen, rtr. *curtin* für ein eingefriedetes Stück Wiesland beim Haus.

Mehrfach bei Kübler, Graubünden, S. 91 und Schorta, RN 2, S. 101 als *Curtinatsch* zu finden.

2.14. Kompátsch

Berghof mit grösserem Wiesen- und Waldbestand nahe der italienischen Grenze

Belege: 1613: die Musna auf Campatsch

1697: Compatsch

1746: der Compátschhof

1775, 1817: Kompatsch

Eine der zahlreichen Bildungen von lat. CAMPUS und dem Vergrösserungs- bzw. Vergrößerungssuffix -ACEU. Siehe Schorta, RN 2, S. 68 und Kübler, Graubünden, S. 75.

In diesem Falle wurde c nicht zu g verschoben. Im Obervinschgau hingegen weist der Name Tumpatsch auf eine erfolgte Palatalisierung hin (vgl. VR 1 (1936), S. 210).

2.15. Ladréx

Bergwiesen unter Tendres

Belege: 1697: Ladrex

1775, 1817: Ladröx

Nach Schorta, RN 2, S.186, zu lat. LATERICIUS ‹seitlich gelegen› daraus rtr. *ladritsch/ladretsch* ‹Heustock, -raum› zu stellen. Die Realprobe ergibt eine Anzahl von Heupillen auf dieser Flur. Siehe auch Kübler, Graubünden, S. 134.

2.16. Libanéres

Wiesen

Belege: 1529: Liwaners

1583: Linavers

1697: Lifaneras

1775: Libeneras

1817: Libeneres

Ableitung aus lat. *LABINARIUM ‹Lawinenzug, -ablagerung› zu lat. LABINA ‹Lawine, Erdrutsch›; daraus rtr. *lavinér*. Vgl. *Laviners*-Namen bei Schorta, RN 2, S. 181 bzw. Kübler, Graubünden, S. 131.

Bem.: Zum selben Ansatz vielleicht auch der Name einer der drei Melkalmen: (LABANA + Appellativ >) **Labaun** (1416: Labaunweg, 1637: auf Labauna, 1775, 1817: Labaun/-weg)

2.17. Mamalunga

Wiesen in der Talsohle am Stillebach

Belege: 1529: ein stuck mos auf Lamalung

1583: Lamalung, Lambalung

1697, 1775: Mamalunga

1817: Mammalunga

Den urkundlichen Belegen zufolge gebildet aus lat. LAMA ‹Sumpf, feuchte Stelle› (> rtr. *lamma*) und LONGUS (> rtr. *lung*), also deutsch etwa *Lengmoos*.

Lama-Namen finden sich bei Schorta, RN 2, S. 183 und Kübler, Graubünden, S. 133.

2.18. Martánnes

Bergwiesen im Walde

Belege: 1583: Manthannas

1697: Marthannes

1775: Mortannes

1817: Martannes

Der Name ist wohl zu spätlat. MONTANEA ‹zum Berg gehörig› (ergänze hier Wiese) = ‹Bergwiese› (rtr. *mntogna* siehe Schorta, RN 2, S. 211) zu stellen.

Bem.: Erwähnt sei hier noch der Name **Munt** (Äcker und Wiesen nördl. vom Dorf, darüber Muntweide und -wald) zu lat. MONS als Bezeichnung für höher gelegene Dorfteile od. Almen (deutsche Entsprechung: *Berg*).

2.19. Noggels

Weiler unter Spiss zu Nauders gehörig

Belege: 1428: Nockels

1516, 1697, 1775: Noggels

Nach Schorta, RN 2, S. 2 und Kübler, Graubünden, S. 45 zu rtr. *aclas* ‹Maiensässe, Asten› aus lat. ACCOLA ‹Nachbar› mit agglutiniertes Präposition *in* zu stellen.

2.20. Partitsch

Berghof mit Wiesen und Wald

Belege: 1697, 1775: Partitsch
1814: Parditsch

Einer der häufigen PRATICIU (PRATUM + -ICEU)-Namen in der Bedeutung ‹Wiesenland›. Siehe *Praditsch* bei Schorta, RN 2, S. 270.

Bem.: Als weitere PRATUM-Ableitungen finden sich: Pardö aus PRATELLU (vgl. Schorta, RN 2, S. 270: *Pardé*), Partangs aus PRATANEA?

In allen drei Fällen erfolgte eine Metathese des r!

2.21. Pazins

Wiesen

Belege: 1416: eine Wiese Putz
1529: Pazin
1609: Puzin
1697, 1775: Pazins

Wohl zu lat. PUTEUS ‹Brunnen› oder ‹Tränke› zu stellen. Es muss sich hier also um eine sumpfige Wiese handeln.

Kübler, Graubünden, S. 174, nennt eine Ableitung *PUTEINU (> rtr. *puozzin* ‹Pfütz›) und Schorta, RN 2, S. 275, führt die Namen *Pazin, Puzzin(s) an.

2.22. Perkastl

Alpe, Weide und Bergspitz

Irrtümlich **Bergkastl** geschrieben (Volksetymologie!)

Beleg: 1775: Parkastler Alpe

Auch hier wieder ein PRATUM-Name zusammengesetzt, diesmal mit CASTELLUM, also *pra castel* ‹Schlosswiese›.

2.23. Plamórt

Hochweide heute jenseits der Grenze,

Plamorderspitze = Grenzberg

Belege: 1743: Plennord, Pleumort
1775: Plamort

Laut Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 51, als *planu mortu* ‹to-ter, ertragloser Boden› zu etymologisieren.

2.24. Prasires

Bergwiesen

Belege: 1697: Parsyras, Parsyres

1775: Persires

Als Etymon ist hier PREHENSURA (> rtr. *prasürr*) ‹eingezäuntes Grundstück, Einfang›= ‹aus dem gemeinsamen Weide- oder Waldboden zur Nutzung weggenommenes Grundstück› anzusetzen. Vielfach belegt bei Kübler, Graubünden, S. 172 und Schorta, RN 2, S. 271 (*Prasiras, Prasüras*).

2.25. Quadra

rechteckiger Ackerstreifen

Belege: 1529, 1583, 1609: Quadras

1697, 1775: Quadra

Es liegt hier eine der häufigen Quadrafluren aus lat. QUADRUM vor.

2.26. Radurschl

Wald- und Wiesenteil an der NO-Grenze von Nauders, heute zu Pfunds gehörig

Belege: 1515, 1517: Raduschgl, Raduschkl, Raduschl

1775: Radurschl

Laut Finsterwalder, JAV 76 (1951), S. 35 in Anlehnung an Kübler, Graubünden, S. 214, zu rtr. *vadruostjel* ‹Bergwiese, die nur alle zwei Jahre gemäht wird› (< lat. VETERUSCULUM) zu stellen. Infolge Metathese ergab sich *fraduostl*, das im Deutschen als *auf Raduoschl* umgedeutet wurde.

2.27. Rufanatsch

Äcker überm linken Stillebachufer

Belege: 1575: in Ruffinatsch

1697: Ruffanatscha

1775: Ruffenatsch

Eine übliche -ACEU Ableitung zu lat. RUINA ‹(Ein)Sturz› – vgl. mundartl. *Rife* für ‹Mur(bruch)›.

Parallelnamen finden sich bei Kübler, Graubünden, S. 179.

2.28. Runggales

Wiesen nördlich des Arsangsbaches

Belege: 1529: Rungkalies

1629: Rungkkales

1697, 1715: Runggales

Als Etymon ist wohl lat. RUNCARE ‹rodend› mit Suffix

– ALIS/ALIA (und Plural -s) anzusetzen.

Siehe Kübler, Graubünden, S. 182 und Schorta, RN 2, S. 294.

Bem.: Ebenfalls eine Ableitung von lat. RUNCARE (> rtr. *runc*) ist der Name **Valrunz** für Äcker und Wiesen am gleichnamigen Bach.

2.29. Selles(kopf)

Wald und Weide auf einer Kammhöhe und deren Abhang

Belege: 1613, 1697, 1733: Selles

1775: Sellas

Der Name kommt mehrfach vor (auch im Unterengadin und Samnaun – jedoch meist nicht in der Pluralform; vgl. dazu Schorta, RN 2, S. 308 bzw. Kübler, Graubünden, S. 189) und ist auf lat. SELLA ‹Sattel› (rtr. *sella* allg. ‹Bergübergang›) zurückzuführen.

2.30. Spondellas

Wiese teils bucklig, teils flach abfallend

Belege: 1394: Spundellas

1583, 1693: Spundelles

1775: Spondellas

Diminutivableitung von lat. SPONDA, rtr. *spunda/sponda* ‹Seite, Halde› in der Bedeutung ‹kleiner Abhang›. Siehe Kübler, Graubünden, S. 195, der ein *Spondelles* im Samnaun anführt und Schorta, RN 2, S. 321/322.

2.31. Stables

Berghof mit Wiesen, Wald und Weide

Belege: 1583: Stafels

1697, 1775, 1817: Stables

Häufiger Flurname bes. im Unterengadin aus lat. STABULUM ‹Stall›, davon rtr. *stavel* ‹Viehlager auf der Alp oder im Freien› (Kübler, Graubünden, S.195). Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 51, weist darauf hin, dass in der Oberinntaler Mundart *Stabl* für einen ‹Platz mit Stall zum zeitweiligen Aufenthalt, besonders vor und nach der Alpzeit› appellativ verwendet wird.

2.32. Tanterwals

Äcker und Wiesen zwischen Tälchen und Gräben

Belege: 1500: in Tanterwals zwischen den Töler

1697, 1775, 1817: Tanterwals

Zurückzuführen auf eine Zusammensetzung aus lat. INTER und

VALLES. Gegen eine Ableitung von lat. INTER und AQUALES ‹Bewässerungsgraben› (vgl. Schorta, RN 2, S. 20) spricht der Beleg von 1500, der eine indirekte Übersetzung liefert.

Zudem kennt die örtliche Mundart für Grundstücke zwischen Waalen den Ausdruck *Teinen* – siehe dazu den Fln. **Theinen** – (rtr. *tina* ‹Beet› aus lat. TINA ‹Weinbutte, Kufe› siehe Schorta, RN 2, S. 342.)

2.33. Tschey

Alpe und Weiden

schon 1515 als Tschey belegt

Finsterwalder, JAV 76 (1951), S. 34, zieht als Etymon lat. CILIUM ‹(Acker)Rand, Saum›, rtr. *ciaigl* ‹Geländeband, das von der Talsohle durch Steilabfälle getrennt ist› einem verkürzten PICETUM ‹Tannen/ Fichtenwald› (vgl. *Patschéi*) – verkürzt infolge einer Umdeutung *pa* = *bei* – vor.

Vielleicht aber auch als Ableitung von lat. CENA, engad. *tschaina* in der Bedeutung ‹Abendweide› zu erklären.

2.34. Waldafur

Alpe, Tal und Hochweide, daneben Waldafurner Kopf

Belege: keine

Wohl – so Kübler, Graubünden, S. 119 und Finsterwalder, JAV (1954), S. 51 – *val da fuorn* ‹Ofental› aus lat. VALLIS und FURNUS zu deuten, nach dem Schmelzofen des einst im Saletztal geförderten Erzes.

Siehe auch die deutschen Flurnamen **Knappenkar, Arzkopf**.

2.35. Waldigastei

Tobel, Bach und Steilwald

Belege: 1746: Valdegestei

1775: Valdigastö

Eine Ableitung von COSTETU ‹Mehrzahl von Ecken› (Battisti, DTA I, S. 162) ist nach Finsterwalder, JAV 79 (1954), S. 51 lautgesetzlich nicht möglich; dieser schlägt eine Hybridbildung *Val de gasti* (Gasteigtal) vor, wobei der deutsche Teil des Namens als ‹gacher, steiler Steig› zu deuten ist.

Die Verwendung der Präposition *di* weist darauf hin, dass der Name jung ist.

2.36. Zelétz (Saletz)

Hochtal und Alpweide

Belege: 1330: Salet

1547: Saletzs

1775: Zelletz

Das Etymon dieses Namens ist lat. SALICTUM ‹Weidengebüsch›. *Sale(t)z* finden wir bei Schorta, RN 2, S. 298 und Kübler, Graubünden, S. 184 mehrfach belegt.

2.37. Zifundáschg (Lichtenbergalm)

Hochweide nördlich vom Affenkopf

Beleg: 1776 (Anichkarte): Cifen Daschg

Finsterwalder, JAV 76 (1951), S. 35 deutet den Namen als *suventasca (munt)* = ‹Bergweide, die nach Suvende (Lichtenberg im Vinschgau) oder einem Mann aus Suvende gehört› oder aber als ‹Berg bei der Holzriese (rtr. *suvende* < lat. SEQUENDA)›.

3) Abschliessende Bemerkungen

Neben den Namen romanischen Ursprungs, von denen nur eine Auswahl behandelt werden konnte, finden sich natürlich deutsche bzw. auch einige Namen, die sich auf ein keltisches Etymon zurückführen lassen wie **Graf, Gravalada** zu **grava* ‹Geröll, Kies› oder aber die Reliktwörter **Taja** ‹Hütte› aus *attegaia* oder **Trui/Troi** ‹Viehweg› aus **trogiu* ‹Pfad›.

Auch wäre es interessant, näher auf die in Nauders vorkommenden Familiennamen einzugehen, von denen hier nur einige genannt seien: **Blaas, Dilitz, Fili, Greiner, Maas, Moriggl, Padöller, Patscheider, Tschiggfrey**.

Abschliessend sei gesagt, dass wir zur Zeit an einer Flurnamensammlung des Nauderer Gemeindegebietes arbeiten, die sich auf die Namen von Hofrat Dr. R. Plangg stützt, diese vervollständigen, aber bis jetzt noch nicht alle Elemente beisammen haben. Es sind Geländebegehungen und Realproben, Informantenbefragungen und weitere Urkundenforschungen ausständig, um der Lösung der vielen offen gebliebenen Fragen und dem Ziel eines Tiroler Namenbuches, das Prof. Dr. G. Plangg anstrebt, zumindest einen Schritt näher zu kommen.

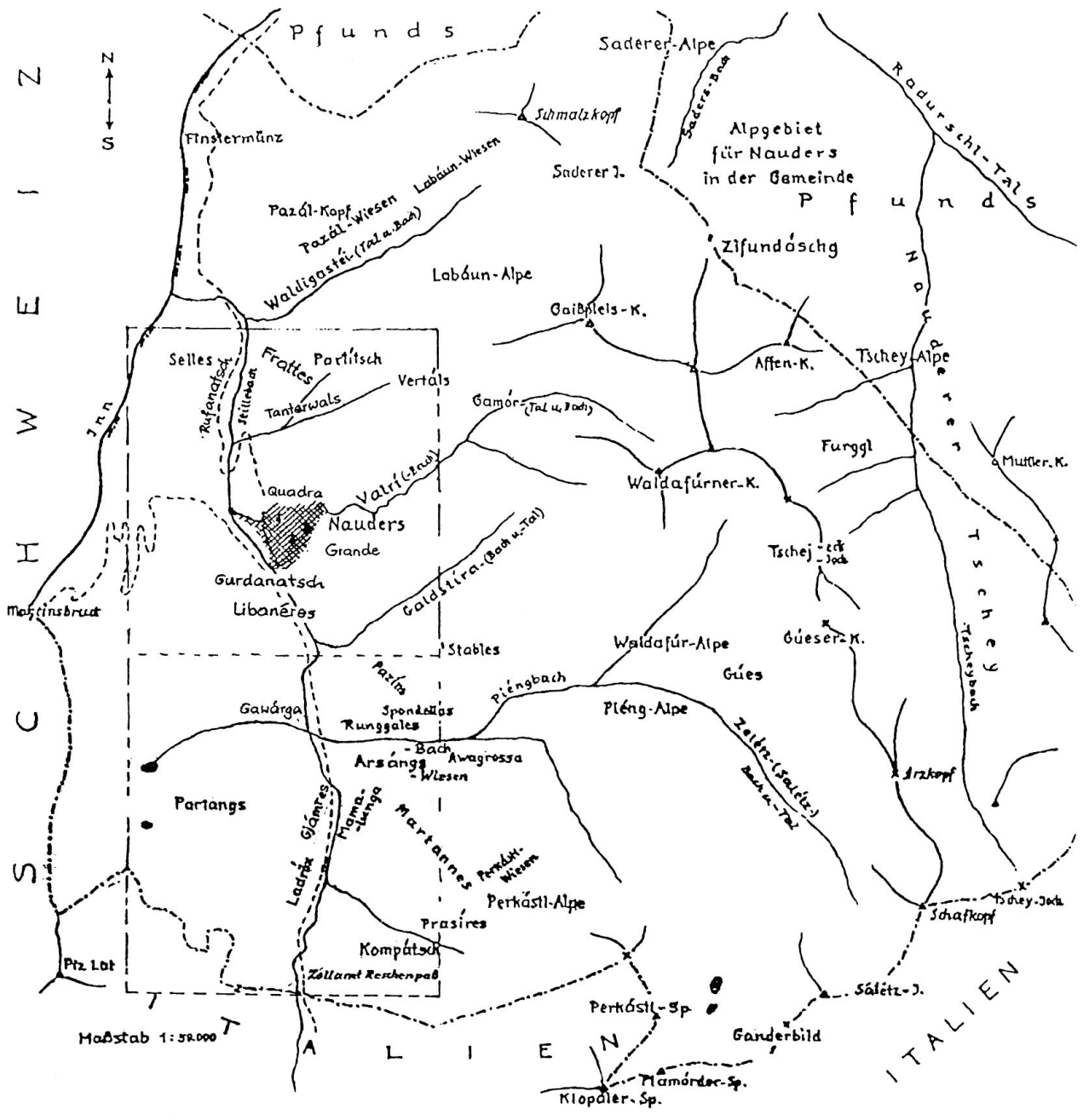
- BATTISTI, Carlo: *Dizionario toponomastico atesino 1. I nomi locali dell'Alta Venosta*. Roma-Bolzano, Istituto di studi per l'Alto Adige 1936. Bibliographie
- FINSTERWALDER, Karl: «Von Nauders und seinen Bergen». In: *Jahrbuch des österr. Alpenvereins* 79 (1954) 45–51.
- FINSTERWALDER, Karl: «Von den Namen des Weisskugel Glockturm Gebietes». In: *Jahrbuch des österr. Alpenvereins* 76 (1951) 31–38.
- FINSTERWALDER, Karl: «Der Name Promor bei Tulfes». In: *Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum* 52 (1972) 178–179.
- FINSTERWALDER, Karl: Rez. zu DTA I. In: *Zeitschrift für Namenforschung* 17 (1941) 271–295.
- HUBSCHMIED, Johannes Ulrich: Rez. zu DTA I. In: *ZrP* 62 (1942) 107–128.
- KÜBLER, August: *Die romanischen und deutschen örtlichkeitsnamen des Kantons Graubünden* (= Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher III). Heidelberg, C. Winter 1926.
- STOLZ, Otto: *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol 1. Nordtirol 2*. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky 1926.
- SCHORTA, Andrea: *Rätisches Namenbuch 2*. Bern, Francke 1964.
- TSCHIGGFREY, Hermann von: *Nauders am Reschen-Scheideck*. Innsbruck, Tyrolia (1932).

- 1 K. Finsterwalder, in: JAV 79 (1954), S.45.
- 2 O. Stolz, Polit.-histor. Landesbeschreibung, S.728.
- 3 O. Stolz, Polit.-histor. Landesbeschreibung, S.730.
- 4 O. Stolz, Polit.-histor. Landesbeschreibung, S.752.
- 5 O. Stolz, Polit.-histor. Landesbeschreibung, S.733 f.
- 6 O. Stolz, Polit.-histor. Landesbeschreibung, S.729.
- 7 K. Finsterwalder, in: JAV 79 (1954), S.49.
- 8 K. Finsterwalder, in: JAV 79 (1954), S.50.
- 9 K. Finsterwalder, in: JAV 79 (1954), S.49.

Anmerkungen

Mag. Doris Jenewein, Institut für Romanistik, Universität Innsbruck, Innrain 52,
A-6020 Innsbruck

Adresse der Autorin



Kartenskizze nach Dr. Rudolf Plangg